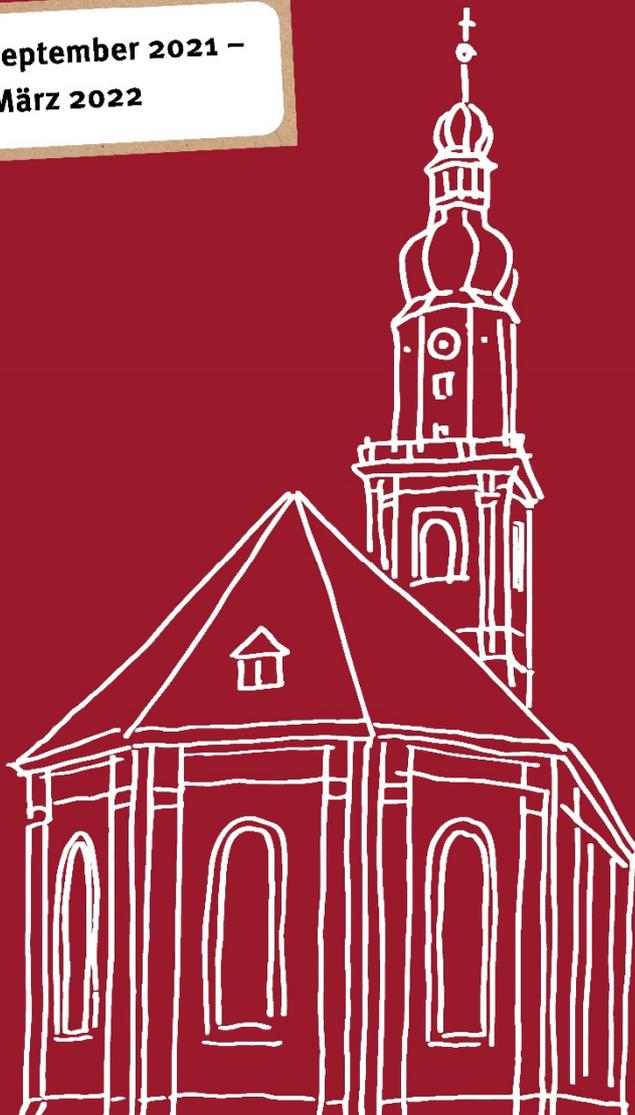


Texte zur Sonderausstellung

WELTEN-WEGE-WENDEPUNKTE.

Zum 300. Weihejubiläum der Altstädter Kirche

12. September 2021 –
20. März 2022



Ausstellung im
Stadtmuseum Erlangen
in Kooperation mit



www.stadtmuseum-erlangen.de

Geschichte der Kirche

Vor 300 Jahren, am 2. März 1721, wurde die Altstädter Kirche nach über zehnjähriger Bauzeit der Heiligen Dreifaltigkeit geweiht. Der heutige Barockbau am Martin-Luther-Platz, dessen weithin sichtbarer Turm die Stadtsilhouette prägt, ist schon das dritte Gotteshaus an dieser Stelle. Zwei Vorgängerbauten fielen der Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg und dem verheerenden Stadtbrand von 1706 zum Opfer.

Die Ausstellung präsentiert zehn Objekte aus der wechselvollen Geschichte der Kirche, die von Studierenden der FAU für eine Podcastserie ausgewählt wurden. In ihrer Gestaltung greift die Ausstellung den Seminarcharakter auf, vollzieht die Forschungsprozesse nach und präsentiert die Ergebnisse in komprimierter Form.

Manche der Exponate prägen den Kirchenraum bis heute, andere sind nur selten zu sehen oder werden zum ersten Mal öffentlich gezeigt. Kostbare Kunstschätze stehen neben Alltagsgegenständen. Die unterschiedlichen Objekte eröffnen Einblicke in vergangene und fremde **Welten**, sie erzählen von langen, manchmal verschlungenen **Wegen**, und sie symbolisieren entscheidende **Wendepunkte** in der Geschichte Erlangens und seiner bis heute lebendigen Altstädter Kirchengemeinde.

Die Podcastserie zur Ausstellung

Begleitend zur Ausstellung haben zwölf Studierende des Instituts für Kunstgeschichte der FAU im Wintersemester 2020/21 eine Podcastserie erarbeitet. Diese erzählt die bewegte Geschichte der Altstädter Kirche anhand von zehn Objektbiografien. Vorbild für die Herangehensweise war die Podcastreihe „Eine Geschichte der Welt in 100 Objekten“, die der ehemalige Direktor des British Museum, Neil MacGregor, ab 2010 mit der BBC produzierte.

Unter Berücksichtigung der Kategorien **Welten – Wege – Wendepunkte** haben sich die Studierenden intensiv mit den Biografien der ausgewählten Objekte, ihren Materialien sowie den Ideen, die ihnen zugrunde liegen, auseinandergesetzt. Auf Grundlage der wissenschaftlichen Erkenntnisse entwickelten sie das Gesamtkonzept der Podcasts, die sie eigenständig produzierten.

Die Podcastserie ist seit Frühjahr 2021 unter **www.welten-wege-wendepunkte.de** und über **fau.tv** abrufbar.

Die Kooperationspartner der Ausstellung

Das Ausstellungsprojekt ist eine Kooperation zwischen dem **Institut für Kunstgeschichte der FAU**, dem **Stadtmuseum Erlangen** und der **Evangelischen Kirchengemeinde Erlangen-Altstadt**.

Im Dialog mit dem Team des Stadtmuseums wurden die Ergebnisse der Lehrveranstaltung diskutiert, aufbereitet und als Grundlage für die Ausstellung genutzt. Das Stadtmuseum hat eine umfassende Fotokampagne in der Altstädter Kirche durchgeführt und das Bildmaterial für die Podcastserie und die Website zur Verfügung gestellt. Pfarrer Baumann hat alle Türen der Kirche geöffnet, Fragen beantwortet, die Studierenden mit Material aus seinem Archiv unterstützt und Objekte aus der Kirche als Leihgaben gegeben.

Zu sehen ist nun das Resultat dieser Zusammenarbeit. Die Podcastserie wird mit den hier gezeigten Originalen und dem benachbarten Kirchenbau zu einem gemeinschaftlichen Ganzen vereint. Das Ausstellungsdesign visualisiert diese Zusammenarbeit: Es verweist immer wieder auf die Schnittstellen zwischen den Objekten vor Ort und den Podcasts und bringt so die Stimme des Museums und die der Studierenden – in direkter Nähe zum Kirchenbau – in Einklang.

Turmknopfurkunde, 1726

Zur Weihe des fertiggestellten Kirchturms am 23. Juli 1726 verfasste Pfarrer Johann Christian Wild eine Weiheurkunde für die Zeitkapsel im Turmknopf, der verschlossenen Kapsel an der Spitze des Kirchturms.

Er schildert darin die Entwicklung der Kirche zwischen zwei Wendepunkten, dem ersten Brand von 1632 und der Einweihungsfeier eines neuen Kirchenbaus etwa 90 Jahre später. Zudem macht er detaillierte Angaben zur Geschichte der Kirche, zur Architektur und Ausstattung, zur Finanzierung des Kirchenbaus und den Stiftern, zum Ablauf der Einweihungsfeier von 1721 sowie den erwarteten Ehrengästen der bevorstehenden Turmweihe.

Das Original der Urkunde, von der mehrere Abschriften existieren, befindet sich bis heute im Turmknopf.

Der Podcast

Hören Sie den Podcast
beim Umschreiten und
Betreten der Kirche –
oder zu Hause auf
dem Sofa:



Laura Seidel, Inge Schelter, Anja Elmdust:

Die Urkunde weckte unsere Neugierde, da sie als Hinterlassenschaft bedeutsame Stationen wie den Umgang mit zwei massiven Zerstörungen in der Geschichte der Altstädter Pfarrkirche nachzeichnet. Die Beharrlichkeit, der Erfindungsreichtum, das gemeinschaftliche Engagement und der tragende Glaube der Gemeinde sind Attribute, die im gegenwärtigen Pandemiegesehen aktiviert und genutzt werden sollten.

Kanzelaltar

Die Reformation veränderte nicht nur die Inhalte des Glaubens, sondern auch die Kirchenarchitektur. Die Predigt, das gesprochene Wort, rückte in den Mittelpunkt des Gottesdienstes. Dies zeigt sich an den sogenannten Kanzelaltären, die für lutherische Barockkirchen des Markgrafentums Brandenburg-Bayreuth typisch sind.

Kanzel und Altar bilden hier eine Einheit, sie stehen gemeinsam im Zentrum des Kirchenraums und heben sich durch aufwändigen Dekor von der häufig zurückhaltend gestalteten Umgebung ab. Der Altar in der Altstädter Kirche, der ursprünglich noch reicher verziert war, hatte auch eine politische Dimension, wie das Wappen Markgraf Georg Wilhelms bezeugt. Von dieser hervorgehobenen Stelle wurden nicht nur Predigten gehalten, sondern auch markgräfliche Verordnungen verkündet.

Apostel Paulus, um 1721

Der prächtige Kanzelaltar der Altstädter Kirche wird, wie schon der Altar des Vorgängerbaus, von zwei lebensgroßen Holzfiguren flankiert. Sie stellen die Apostel Petrus und Paulus dar, die häufig gemeinsam auftreten. Paulus, der sich vom Christenverfolger zum Missionar wandelte, gründete auf seinen Reisen christliche Gemeinden, an die er zahlreiche Briefe schrieb.

Die Verkündigung des Wortes spielt bei ihm eine zentrale Rolle, weshalb ihn Luther und nachfolgende protestantische Theologen sehr schätzten. Das Schwert, mit dem Paulus dargestellt wird, verweist nicht nur auf seinen Märtyrertod, sondern auch auf die

Kraft und Schärfe, die er dem Wort Gottes verlieh.



Lea Jedynak:

Ich hatte mich für den Kanzelaltar entschieden, weil mich die Erscheinung des buntmarmorierten und verzierten Objekts vor der kahlen weißen Chorwand besonders anzog. Die Tatsache, dass eine abstrakte Idee anhand eines Objektes sichtbar wird, ist faszinierend.

Janne Busch:

Der Kanzelaltar ist der Blickfang der Kirche, seine zentrierte Position mit integrierter Kanzel stellt eine Besonderheit dar. Die Entstehungsgeschichte ist überaus interessant und erzählt viel über den Wandel von Kirche und Architektur im Kontext der Reformation.

Lutherbild, um 1721

Das um 1721 von dem Lebküchner Christoph Jäckel gestiftete Ölgemälde ist aus mehreren Gründen bemerkenswert. Auffallend ist, dass es kaum Ähnlichkeit mit den bekannten Darstellungen des Reformators aus der Werkstatt Lucas Cranachs besitzt. Zwar beruht es auf der bronzenen Grabplatte Luthers, die sich heute in Jena befindet, die Gesichtszüge weichen aber stark von der Vorlage ab.

Ungewöhnlich ist auch die papstfeindliche Inschrift, die schon für Luthers Grabmal vorgesehen war. Sie ist hier vielleicht als kämpferische Reaktion auf die Einführung der Gewissensfreiheit für Katholiken im Jahr 1711 zu deuten.

Als sich das Verhältnis zwischen den Konfessionen später entspannte, schien man sich an der antikatholischen Aussage des Bildes zu stören. Jedenfalls hing es wohl seit Mitte des 19. Jahrhunderts nicht mehr im Kirchenraum.

Epitaph für Martin Luther in der Jenaer Michaeliskirche

Das Epitaph wurde 1549 vom Erfurter Glockengießer Heinrich Ziegler nach einer Bildvorlage von Lucas Cranach d. Ä. in Bronze gegossen und war ursprünglich für Luthers Grab in Wittenberg bestimmt. In den Jahrzehnten nach Luthers Tod wurde das Epitaph häufig kopiert und in Kupferstiche übersetzt, von denen einer dem Erlanger Lutherbild als direktes Vorbild diente.

Der Podcast

In der Neustädter Kirche hängt ebenfalls ein Luther-Portrait – ein guter Ort, um den Podcast zu hören und eigene Vergleiche anzustellen:



Andreas Morth, Inge Schelker, Anja Elmdust:

Bemerkenswert ist, im Vergleich zum Image der bekannten Lutherporträts, die Abweichung des Werkes von üblichen Darstellungen sowie die bewusste Hängung im Abseits des Turmaufgangs.

Heilige Elisabeth, um 1500

Bei der ursprünglich farbig gefassten Figur aus Lindenholz handelt es sich vermutlich um die Heilige Elisabeth von Thüringen (1207–1231). Die Patronin für Arme und Kranke war eine überregional beliebte Heilige, die im Bistum Bamberg, wo sie 1227/28 gelebt hatte, stark verehrt wurde.

Wie die Kirche, so hat auch die Holzfigur etliche Wendepunkte erlebt. Ursprünglich war sie wohl eine Altarskulptur in der Vorgängerkirche, die der heiligen Maria geweiht war. In der heutigen Kirche fand die Elisabethfigur erst 1981 den Weg zurück in den Altarraum und war bis dahin in der Läutekammer im Kirchturm untergebracht. Zwischen 1929 und 1960 wurde ihre farbige Bemalung aus unbekanntem Gründen entfernt. Für diese Ausstellung wurde die ursprüngliche Farbgebung der Skulptur rekonstruiert.

Annäherung an die ursprüngliche Farbgestaltung

Die Originalfarbe bemalter Skulpturen ist nur selten erhalten. Oft hat die Reinigung der Werke mit scharfen Laugen die Oberfläche über die Zeit zerstört. Manchmal wurde die Bemalung auch bewusst entfernt.

Hypothetische Farbrekonstruktionen basieren auf zeitgenössischen Farbkonzepten und kunsthistorischen Vergleichsstücken. Eventuell vorhandene Farbreste können wichtige Hinweise geben. Die Rekonstruktionen zeigen zwar kein authentisches Bild der ursprünglichen Figur, können aber einen Eindruck von der Farbpalette eines Künstlers oder der vorherrschenden Farbmode vermitteln.

Zur Farbrekonstruktion der Elisabeth-Figur

Die ursprüngliche Farbgebung der Elisabeth ist heute nicht eindeutig wiederherstellbar. Laut Quellenangaben war der Mantel golden und das Kleid rot gefasst. Angaben zur Haarfarbe und zur Farbe der Mantelinnenseite fehlen. Im Vergleich mit anderen zeitgenössischen Arbeiten wurden vier mögliche Versionen rekonstruiert.

Die historischen Vorbilder hierfür sind die Figur der Hl. Barbara aus dem Frankfurter Liebieghaus sowie – wegen der schöpferischen Nähe zu Nürnberg – die jüngste Farbrestaurierung des Veit-Stoß-Altars in Krakau. Beide Vergleichsbeispiele lassen vermuten, dass das Haar der Hl. Elisabeth ebenfalls vergoldet war. Die Dominanz des Blattgoldes wurde durch wenige Farbakzente aufgebrochen. So entstand eine prachtvolle Farbigkeit, die die Bedeutung der Hl. Elisabeth hervorheben sollte.



Selma Hassold:

Die Geschichte von Skulpturen mit Farbigkeit, die heutzutage verloren ist, aber ursprünglich eine Selbstverständlichkeit darstellte, war ein Thema, dem ich gerne ins Detail nachgehen wollte. Bei der Betrachtung der Skulptur selbst fällt mir außerdem vor allem das wurmstichige Holz ins Auge, in dem sich das Alter des Objekts widerspiegelt.

Nikoleta Csereová:

Bei den gotischen Statuen hat mich vor allem ihre Geschichte gepackt. Die Kirche selber hat so viel durchgemacht: Umbauten, Feuer usw. und trotzdem stehen die Statuen noch immer da.

Laura Degenhardt:

Bei den gotischen Figuren war es anfangs sehr schwierig, konkrete Informationen zu den Figuren zu finden, da über sie relativ wenig bekannt ist.

Chorfenster, 1904/05

Seit Jahrzehnten lagern auf dem Dachboden der Altstädter Kirche zwei Glasfenster, die früher den Chorraum schmückten. Sie waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Erlanger Bürgern sowie Konfirmanden gestiftet worden und stammen aus der Werkstatt des bekannten Münchner Hofglasmalers Gustav von Treeck.

Im Zuge der Kirchenrenovierung 1960/61 entfernte man die Fenster wieder aus dem Kirchenraum. Sie entsprachen damals nicht mehr dem Zeitgeschmack, der hellere Räume bevorzugte. Die Glasmalerei, die um 1900 eine Blüte erlebt hatte, stand in der Nachkriegszeit unter „Kitsch-Verdacht“.

Nach ihrem Ausbau galten die Fenster als verschollen, ehe man sie 2004 auf dem Dachboden entdeckte. Das hier gezeigte Fenster (Moses mit den zehn Geboten) wurde damals für eine Ausstellung aufwändig restauriert.



Verena Krippner:

Das Spannende an den Glasfenstern ist nicht ihre Funktion, sondern deren Verlust. Dieser Geschichte wollte ich nachgehen und sie verstehen.

Nikoleta Csereová:

An den Fenstern hat mich vor allem die Kunst der Glasmalerei interessiert. Man verbindet bunte Fensterscheiben gleich mit einer Kirche, denn sie erhellen den Raum mit „göttlichem Licht“.

Selma Hassold:

Die Glasmalerei wird im Studium der Kunstgeschichte nur selten behandelt, und es ist schön, sich mal mit einem anderen Werkstoff auseinanderzusetzen.

Elfenbeinkruzifix, Ende 17. Jh.

Elfenbein war vor 300 Jahren ein sehr geschätztes und kostspieliges Material. Es wurde in großen Mengen aus Afrika nach Europa importiert. Allein in Nürnberg wurden bis zu 1000 Stoßzähne pro Jahr verarbeitet.

Über den Elfenbeinschnitzer des Kreuzes aus der Altstädter Kirche ist nichts bekannt. Die vergleichsweise nüchterne und schlichte Ausführung kann auf die protestantische Theologie und die damit einhergehende Kunstauffassung schließen lassen.

Das Kreuz aus „weißem Gold“ stand schon im Vorgängerbau, der 1706 beim Stadtbrand zerstört wurde. Als Stifter wird der kaiserliche Notar Andreas Schmalzing (1652–1707) aus Nürnberg genannt. In der heutigen, 1721 geweihten Kirche stand das Kruzifix ursprünglich auf dem Altartisch, befindet sich heute aber in der Sakristei.

Der Podcast

Die Handelsroute des Elfenbeins verbindet verschiedene Welten. Hören Sie den Podcast auf dem Weg zum Einkaufen:



Saskia Zachau:

Das Material Elfenbein sowie seine kunsthandwerkliche Verarbeitung ist spannend. Ebenso die Tatsache, dass über den Stifter verhältnismäßig viel bekannt ist, über den Künstler jedoch nichts.

Carla Ehlers und Saskia Zachau:

Unser Fokus lag auf verschiedenen Aspekten. Elfenbein im Handel zur Zeit der vermuteten Anfertigung des Kruzifixes, Elfenbein als Material in Kunst und Handwerk, insbesondere in der näheren Umgebung, sowie das Finden passender Vergleichsobjekte.

Oblatendose, wohl 17. Jh.

Dieses Hostienbehältnis gibt viele Rätsel auf: Der Anlass seiner Entstehung, sein Herkunftsort, Hersteller und Graveur sind unbekannt. Die Deckelgravur verweist auf das Jahr 1634 sowie auf Claus Hastver und seine Frau Anna Wrangel. Hastver (geb. 1578) stammte aus dem Baltikum und kam im Dreißigjährigen Krieg als Oberst der schwedischen Truppen nach Franken. Am 12. September 1634 starb er nach dem Versuch der Rückeroberung der Festung Reichenschwand. Seine Witwe ließ seinen Leichnam in der Dominikanerkirche in Nürnberg, wo sie seit 1632 lebte, bestatten.

Ob die Oblatendose vor oder nach dem Tod Hastvers graviert wurde, ist unklar. Auch ist nicht bekannt, ob sie direkt der Altstädter Kirche in Erlangen gestiftet wurde oder erst zu einem späteren Zeitpunkt dorthin kam.

Der Podcast

Die unergründlichen Wege sind das Geheimnis der Dose. Hören Sie den Podcast auf dem Weg in die Kirche:



Lea Jedynak:

Ich habe mich für die Oblatendose entschieden, da ich die detailreiche Ausarbeitung auf einem so kleinen Objekt außerordentlich empfand. So kam es, dass der zunächst rein ästhetische Zugang zu meinem Objekt in Form von „die sieht besonders hübsch aus“ sich veränderte. Besonders spannend an der Oblatendose ist der undurchsichtige, aber lange Weg, den sie zurückgelegt hat.

Laura Seidel und Carla Ehlers:

Sie ist nicht nur ein Marker für die Erlanger Stadtgeschichte und die Altstädter Kirche, sondern auch ein Zeugnis für das politische Zeitgeschehen.

Kirchenasyl in der Altstädter Kirche

2015 gewährte die Altstädter Kirchengemeinde erstmalig in ihrer Geschichte Kirchenasyl. Im Mesnerhaus am Theaterplatz bot sie geflüchteten Frauen für einen befristeten Zeitraum Schutz vor einer drohenden Abschiebung, um eine Überprüfung und ein faires Asylverfahren zu ermöglichen. Dadurch konnte bis Januar 2019 vier Frauen christlichen Glaubens ein sicherer Aufenthalt in Deutschland ermöglicht werden. In ihren Heimatländern Äthiopien und Eritrea wären sie Gewalt und Lebensgefahr ausgesetzt gewesen.

Da die Frauen im Kirchenasyl ihre Unterkunft nicht verlassen durften, kümmerte sich ein kleiner Unterstützerkreis der Kirchengemeinde um sie, erledigte die wöchentlichen Einkäufe und half bei Behördengängen.

Tischgrill „Mexus“, 2010er Jahre

Regelmäßig kamen die Frauen im Kirchenasyl mit den Helfern aus der Altstädter Kirchengemeinde und anderen Flüchtlingen zusammen, um eine Kaffeezeremonie zu veranstalten, wie sie in Eritrea und Äthiopien gepflegt wird. Eine aus Äthiopien stammende Erlangerin spendete den Tischgrill, der zentrales Element dieses Rituals ist und um den sich alle gruppierten. Die zeitintensive Kaffeezubereitung – vom Rösten und Mahlen der Bohnen bis hin zum mehrmaligen Aufkochen und Konsum des Getränks – bot Raum zum gegenseitigen Austausch. Der Tischgrill ermöglichte den asylsuchenden Frauen das Bewahren eines Brauches aus ihrer „Welt“ in einer fremden Umgebung.



Janne Busch:

Einen Tischgrill würde man erstmal nicht mit Religion oder Kirche in Verbindung bringen. Ich hoffe, dass die Auseinandersetzung mit dem Objekt nicht nur bei mir zu mehr Reflektion, Mitgefühl und Sensibilität führt.

Wir haben die Kaffeezeremonie zu Hause mit improvisierten Utensilien selbst „nachgespielt“ und gemerkt, dass wir viel Zeit für nette Gespräche hatten und die Tasse Kaffee viel bewusster genossen haben.

Verena Krippner:

Der Tischgrill erzählt von dem Schicksal der Geflüchteten im Kirchenasyl sowie von dem Schutzraum Altstädter Kirche. Ein schlichtes Objekt wurde so zu einem Sinnbild, das die Aspekte Flucht, Ankunft und Ungewissheit vereint.

Der „Erlanger Kirchenbote“ in der NS-Zeit, 1933–1941

Der Einfluss des Nationalsozialismus auf die Altstädter Gemeinde lässt sich an zahlreichen Artikeln des Kirchenboten ablesen. In den Anfangsjahren des Regimes, die von innerkirchlichen Grabenkämpfen geprägt waren, finden sich neben zustimmenden auch kritische Stimmen zur NS-Politik. Insbesondere der Versuch einiger Nationalsozialisten, die christliche Kirche als „Judenkirche“ zu diffamieren, stößt auf heftigen Widerspruch.

Insgesamt aber war die Haltung der Redaktion zur NS-Ideologie eher positiv, was frühe Bekenntnisse zum „Führer“ belegen. Ihm traute man zu, die drängenden Probleme der Zeit zu lösen und Deutschland zu „erneuern“. Der „Anschluss“ Österreichs und die anfänglichen Kriegserfolge wurden begeistert gefeiert.

Zum 52. Geburtstag Hitlers im April 1941 übermittelte der Kirchenbote herzliche Glückwünsche. Kurz darauf wurde das Erscheinen des Blattes eingestellt, um „Menschen und Material für andere kriegswichtige Zwecke freizumachen“.

Laura Degenhardt:

Der „Kirchenbote“ war ein ganz „anderes“ Thema – nicht unbedingt ein typisches Objekt für eine kunsthistorische Ausstellung, aber tief verbunden mit der Geschichte der Kirche. Die schnelle gesellschaftliche Radikalisierung und die ideologische Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat an den Gemeindebriefen nachzuvollziehen, war sehr spannend.

Ölgemälde, um 1800

Die drei Darstellungen von Stationen aus dem Leben Christi (Anbetung der Hirten, Christus in Emmaus, Pietá) hingen in der Altstädter Kirche vermutlich auf der Empore. Weshalb sie später entfernt wurden, ist unbekannt. Nachdem die zum Teil stark verschmutzten Bilder über Jahre im Sezierraum des Altstädter Friedhofes gelagert wurden, gingen sie 1970 in die Sammlung des Stadtmuseums über.

Eines der um 1800 entstandenen Bilder ist mit Johann Adam Weber signiert, die anderen beiden werden ihm zugeschrieben. Der Maler wurde in Spalt geboren und lebte später in Eichstätt. Weitere Bilder von ihm sind in Böhmfeld, Fiegenstall, Hofstetten und Sappenfeld zu finden. Die Werke sind stilistisch sehr unterschiedlich, so dass kaum eine Aussage über das Œuvre des Künstlers und keine eindeutige Zuschreibung der **Anbetung** und der **Pietà** möglich sind.

Die Wege der Bildideen

Alle drei Gemälde sind berühmten Vorbildern italienischer und holländischer Meister aus dem 17. Jahrhundert nachempfunden. Es ist allerdings nicht klar, ob der Künstler die Gemälde im Original studieren konnte. Möglicherweise waren ihm die Kompositionen durch Druckgrafiken, Zeichnungen oder Kopien bekannt.

Solche Reproduktionen waren um 1800 in Privatsammlungen, Akademien und Werkstätten zugänglich. Bildideen verbreiteten sich also schon vor der Erfindung der Fotografie oder des Internets über weite Entfernungen und Grenzen hinweg.



Saskia Zachau:

Der Vergleich der Darstellung der Motivik mit anderen Werken interessierte mich vom ersten Moment an. Letztendlich habe ich mich dafür entschieden, da ich mich zwar oft mit religiösen Kunstwerken auseinandersetze, aber es selten vorkommt, dass die Künstler aus meinem näheren Umfeld stammen.

Saskia Zachau und Andreas Morth:

Da über den Künstler so gut wie nichts bekannt ist, lag unser Fokus auf Vergleichsobjekten.

IMPRESSUM

WELTEN – WEGE – WENDEPUNKTE.

Zum 300. Weihejubiläum der Altstädter Kirche

12. September 2021 – 20. März 2022

Museumsleitung

Brigitte Korn

Konzeption

Dr. Anna Frasca-Rath | Sandra Kastner

Wissenschaftliche Mitarbeit

Stadtmuseum Erlangen

Sonja Kammerlander | Sandra Kastner | Andreas Thum

FAU Erlangen-Nürnberg

Dr. Anna Frasca-Rath | Janne Busch | Nikoleta Csereová | Laura Degenhardt |
Carla Ehlers | Anja Elmdust | Selma Hassold | Lea Jedynak | Verena Krippner |
Andreas Morth | Inge Schelter | Laura Seidel | Saskia Zachau

Ausstellungsgestaltung und Grafik

Katarina Hübsch | Matthias Kutsch

Ausstellungstechnik

Kolja Birk | Hans-Jürgen Hippe | Harry Schlegel

Öffentlichkeitsarbeit

Stephanie Seubold

Fotografie

Erich Malter

3D-Druck und Farbrekonstruktion

BIRNE7 (3D-Scan) | FABlab der FAU (3D-Druck) | Dr. Katharina Ute Mann
(Farbfassung)

Leihgeber

Evangelische Kirchengemeinde Erlangen-Altstadt

Kooperationspartner

Institut für Kunstgeschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg |

Evangelische Kirchengemeinde Erlangen-Altstadt

Wir danken für Unterstützung

Pfarrer Dr. Peter Baumann | Walter Marrek | Stadtarchiv Erlangen